

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	30 (1959)
Heft:	2
Artikel:	Sozialarbeit und Presse
Autor:	Messmer, Fanny
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-808212

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FACHBLATT FÜR SCHWEIZERISCHES ANSTALTSWESEN

REVUE SUISSE
DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Nr. 2 Februar 1959 - Laufende Nr. 324

30. Jahrgang - Erscheint monatlich

AUS DEM INHALT:

*Ein Fünfzehnjähriger blickt zurück
Per Auto auf den Schuldenberg
Kein Mensch soll sich unnütz vorkommen
Anstaltsgeschichten aus früherer Zeit
Frau und Oeffentlichkeit
Im Land herum
Tagungen und Kurse
Hinweise auf wertvolle Neuerscheinungen*

Umschlagbild: Gesunde Schweizer Schuljugend beim Pausenspiel. Siehe unseren Artikel: «Es war trotz allem eine schöne Zeit». — Foto H. R. Schläpfer.

REDAKTION: Emil Deutsch, Marchwartstrasse 71,
Zürich 38, Telefon (051) 45 46 96

DRUCK UND ADMINISTRATION: A. Stutz & Co.,
Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheck VIII 3204

INSERATENANNAHME: G. Brücher, Zürich 24,
Postfach 126

VSA

Sozialarbeit und Presse

Ueber die Sozialarbeit herrschen in der Oeffentlichkeit oft recht eigenartige Auffassungen. Bei einer Befragung durch Schüler der Schule für Soziale Arbeit anlässlich einer Gruppenarbeit gingen Antworten ein, wie «Fürsorge kümmert sich um Leute und sorgt für etwas...», «Wohltätigkeit ist (nach Pestalozzi) das Ersäufen des Rechts im Mistloch der Gnade!» und ähnliche. Solche Definitionen kommen natürlich der Sozialarbeit im modernen Sinn nicht im entferntesten nahe. Die Beratung und Fürsorge der Hilfsbedürftigen wird wohl immer notwendig sein, doch liegt es in der Natur dieser Arbeit, dass sie eher im stillen ausgeübt wird. Doch ist Sozialarbeit heute ein verantwortungsvoller Beruf, in dem nach neuen *wissenschaftlichen Erkenntnissen* gearbeitet wird, um in jedem Einzelfall bestmögliche Lösungen sowohl für den Betroffenen wie für die Gesellschaft zu finden. Sie hat nichts mehr zu tun mit der Art von Wohltätigkeit, von der Pestalozzi sprach, sondern sucht den Hilfsbedürftigen gerecht zu werden. Trotzdem wird sie nicht immer fehlerlos arbeiten oder ohne eine gewisse Härte auskommen, denn es ist *Arbeit am Menschen*, und der Mensch bleibt letztendlich doch etwas Unberechenbares, im Gefühlssektor mit Konfliktstoff Geladenes. Aus diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, wenn in der Oeffentlichkeit manchmal Missverständnisse in bezug auf die Sozialarbeit entstehen. Aber wünschenswert sind diese keinesfalls, da sie Soziale Arbeit für ihr gedeihliches Wirken auf den moralischen und finanziellen Kredit der Oeffentlichkeit angewiesen ist. Dabei müssen wir nicht nur an die Kredite denken, deren die Sozialarbeit bedarf. Denken wir auch an die vielen Familien, die *Pflegekinder* aufnehmen und ihnen ein gutes

Heim bieten, das sie anderweitig nicht hätten, denken wir an die *Vormundschaften*, die von Privaten übernommen werden, an *Patenschaften* und andere freiwillige Mitarbeit, bei der Laien und Berufsfürsorger Hand in Hand arbeiten müssen.

Deshalb ist auch die Sozialarbeit auf gute und enge Beziehungen zu den Trägern der *Publizistik*, die das nötige Verständnis vermitteln, angewiesen. Denken wir nur daran, wieviele mögliche Pflegeeltern von der Uebernahme einer solch schweren Aufgabe abgehalten werden durch eine sensationale Berichterstattung im negativen Sinn über einen «Verdingkinderkandal», wie vielen Strafentlassenen der Antritt einer passenden Stelle verbarrikadiert werden kann durch Gerichtsberichterstattungen, die den Eindruck erwecken, als sei mit chronischer Rückfälligkeit zu rechnen, oder wie viele Mittel einer an sich guten Hilfsaktion entzogen werden, wenn sie nebensächlicher Dinge wegen öffentlich angegriffen wird. Und doch soll bei all diesen berechtigten Einwänden der Sozialarbeit keineswegs die Pressefreiheit eingeschränkt werden. Wo Misstände vorliegen auf Gebieten, die der Allgemeinheit nicht gleichgültig sein können, kann, ja muss die Presse den Mahnfinger drauflegen, wo sie aufklärend und werbend wirken soll, muss sie Einblick haben in die tatsächlichen Verhältnisse, wahrheitsgetreu und unbeschönigt.

Um die verschiedenen gegenseitigen Wünsche von Sozialarbeit und Presse ebenso wie die Möglichkeit einer engeren Zusammenarbeit abzuklären, setzte deshalb vor einiger Zeit die Schweizerische Landeskongress für Soziale Arbeit eine *Studiengesellschaft für Aufklärung und Werbung* ein, die sowohl Vertreter der Publizistik wie der Sozialarbeit umfasste. Nach einer Reihe von gründlichen Aussprachen, die absolut offen und von aufrichtigem Bemühen getragen waren, wurden die gegenseitigen Wünsche in einer Reihe von praktischen Hinweisen zusammengefasst, die in Nr. 12 vom

Dezember 1958 der Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit publiziert wurden.

Die Wünsche der Publizistik an die Sozialarbeiter gehen dabei vor allem dahin, dass jeweils ausgewiesene Journalisten beigezogen oder zum Besuch eines Sozialwerkes eingeladen werden, dass die Publizistik nicht nur während der jeweiligen Geldsammlungen beansprucht wird, dass sie Einblick erhält in allgemeine Fragen der jeweiligen Fachgebiete, aber auch rasch und offen bei zutage getretenen Unzulänglichkeiten und Zwischenfällen unterrichtet wird.

Die Sozialarbeit ihrerseits spricht in ihren Wünschen an die Publizistik davon, dass allfällige *Mängel nicht verallgemeinert* werden. Insbesondere hofft sie, dass bei Pflegekinder- und Anstaltszwischenfällen nicht die Familien- oder Anstaltsversorgung als solche abgelehnt wird, denn in der Mehrzahl der Fälle werden mit diesen Einrichtungen gute Erfahrungen gemacht. Auch bei Gerichtsberichterstattungen sollte nicht am Symptom haften geblieben werden, sondern den tieferen Ursachen nachgegangen werden. Auch sollten Ursache und Wirkung nicht verwechselt werden; beispielsweise versagt ein Angeklagter nicht deshalb, weil er in einem Heim war; sondern weil er Anlagen zeigte, die ein Versagen möglich scheinen liessen, musste er in einem Heim untergebracht werden. Auch hier wären Unzulänglichkeiten nicht in geschmackloser Situation darzustellen, aber hin und wieder eine «*Sensation des Guten*», d. h. die wirkungsvolle Darstellung guter Leistungen der Sozialarbeit begrüssenswert. Dankbar ist die Sozialarbeit auch, wenn die Publizistik für besseres Verständnis gegenüber jenen Mitmenschen werben kann, gegen die die Gemeinschaft eher ablehnend oder zurückhaltend eingestellt ist, wenn sie über allgemeine Fragen der Sozialarbeit, über deren vorbeugende und aufbauende Zweige berichtet und Verständnis weckt für die Schwierigkeiten, denen sie oft begegnet.

Fanny Messmer

Chinesische Weisheiten

Viele Blüten und wenig Früchte: das ist die Wirkung des Himmels; viele Worte und wenig Taten: das ist die Schuld des Menschen. Li Gi

*

Dass Dinge nicht vollendet werden, kommt gewöhnlich zu zehn Teilen von den Hindernissen und zu neunzig Teilen von der Nachlässigkeit. Ding Fu Bau

*

Man kann einen Menschen nicht nach dem Mass seines Glückes oder Unglücks einschätzen. Kung Dse

*

Sei zehn Jahre arm, und es kennt dich niemand. Komme einmal zu Wohlstand, kennt dich die ganze Welt. Ding Fu Bau

*

Von zwei Streitern siegt der Denkende. Lao Dse

*

Ein Beamter fragte Kung Dse, auf welche Weise man ein Volk regieren solle. Kung Dse sagte: «Erledige die

Dinge nicht ohne Ueberlegung und trachte nicht nach persönlichen Vorteilen. Unüberlegte und oberflächliche Erledigung einer Sache beeinträchtigt deren Güte und Gründlichkeit, und das Streben nach persönlichen Vorteilen setzt dich überhaupt ausserstande, die Dinge des Staates richtig zu erledigen.» Kung Dse

*

Es gibt Menschen, die durch eine unbedachte Handlung plötzlich zu hohem Ansehen gelangen, und es gibt Menschen, die nur darum, weil sie etwas wirklich Grosses leisten wollten, in Schande geraten. Mong Dse

*

Nur Menschen, die zu manchen Taten nicht fähig sind, sind wirklicher Taten fähig. Mong Dse

*

Einer, der gut arbeitet, muss deshalb noch nicht viel erreichen, und einer, der gut beginnt, muss deshalb noch nicht gut enden. Ding Fu Bau

*